



Antrag

der Abgeordneten **Ludwig Hartmann, Katharina Schulze, Kerstin Celina, Thomas Gehring, Ulrike Gote, Jürgen Mistol, Gisela Sengl, Christine Kamm, Ulrich Leiner, Claudia Stamm** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Geburtenrekord in Bayern: Förderprogramm für Hebammen schaffen!

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, ein Förderprogramm für Geburtshelfer bzw. Geburtshelferinnen (Hebammen) zu schaffen, das insbesondere folgende Schwerpunkte beinhaltet:

- Förderung der Hebammen bei der Gründung der Hebammenpraxen (analog zur Niederlassungsförderung für Hausärzte bzw. Hausärztinnen), die geburtshilfliche Leistungen anbieten und mit Kliniken und niedergelassenen Gynäkologen bzw. Gynäkologinnen zusammenarbeiten;
- Finanzielle Anreize, Zuschüsse oder Stipendien z.B. für herausragende Leistungen der Auszubildenden an Hebammenschulen, für Wohnen für die Auszubildenden in den Ballungsräumen;
- Unterstützung der Kliniken, damit sie z.B. bessere Arbeitsbedingungen und sonstige Unterstützungsmaßnahmen für Hebammen anbieten (hier insbesondere Möglichkeiten der Wohnheime für Hebammen in den Ballungsräumen).

Begründung:

Der Erhalt der guten und wohnortnahen Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum sowie auch in Ballungsräumen gehört zu den bedeutendsten gesundheitspolitischen Herausforderungen. Dies gilt in gleichem Maße für die hausärztliche Versorgung wie für die Hebammenleistungen.

In Bayern werden seit 2011 stetig mehr Kinder geboren. Es kommen derzeit so viele Kinder im Freistaat zur Welt wie seit 15 Jahren nicht mehr. Der Trend gilt auch für die Landeshauptstadt – noch nie wurden in München so viele Kinder geboren wie im Jahr 2016: 18.107 Geburten in München im Jahr 2016, das sind

ca. 900 Geburten mehr als 2015 und ein Zuwachs von 5,6 Prozent. Allein im August 2016 kamen in München 1.784 Kinder auf die Welt. Die tatsächliche Anzahl der Geburten liegt aber um einiges höher: In der Statistik werden nur all diejenigen Neugeborenen eingerechnet, die tatsächlich mit Hauptwohnsitz in der Stadt gemeldet werden, nicht aber die Neugeborenen, deren Eltern außerhalb von München wohnen.

Trotz steigender Geburtenrate in Bayern schließen vor allem im ländlichen Raum viele Geburtshilfestationen; die Zahl der Betten geht zurück. Die Geburtsabteilungen der Kliniken in München sind ausgebucht. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass Berichten zufolge Frauen, kurz vor der Geburt, von Kliniken immer häufiger abgewiesen und weitergeschickt werden, weil keine Kapazitäten zur Verfügung stehen, oder das notwendige Personal – die Hebammen – fehlen. So müssen Hebammen oftmals drei bis vier Frauen gleichzeitig betreuen. Die Anzahl der Kaiserschnitte im Freistaat ist hoch (2016: 31,8 Prozent; Quelle: Statistisches Landesamt) und besorgniserregend. Denn eine natürliche Geburt ist ohne eine Hebamme nicht möglich. Neben den Klinikgeburten sind vor allem die Nachfrage nach Geburtshäusern und die Betreuung vor oder nach der Geburt durch frei praktizierende Hebammen stark gestiegen. Angesichts der steigenden Geburtenrate werden München sowie auch ganz Bayern bald einen Hebammennotstand erleben, wenn nicht bald mit entsprechenden Maßnahmen gegengesteuert wird. So sind von den 2.800 im bayerischen Hebammenverband gemeldeten Hebammen mittlerweile nur noch 2.400 aktiv. Viele davon arbeiten Teilzeit. Die meisten sind nur noch in der Geburtsvorbereitung oder Nachsorge aktiv. Auch hier überschreitet aber die Nachfrage das Angebot bei Weitem: Gerade im Bereich der aufsuchenden Wochenbettbetreuung weist München eine hohe Unterversorgung auf und ist als Brennpunkt bekannt¹.

Die Gründe für den Hebammenmangel sind vielschichtig: Die hohe Haftpflichtversicherung, die geringe Vergütung bei gleichzeitig herausfordernden Arbeitsbedingungen und die fehlende Förderung des Berufsstands führt zunehmend zu Engpässen bei der Hebammenversorgung.

Um den erfreulichen Geburtenrekord zu bewerkstelligen, brauchen wir nicht nur miteinander gut kooperierende Kliniken, oder bessere Arbeitsbedingungen für Hebammen sondern auch Unterstützung der Hebammen und vor allem des Nachwuchses. Die Auszubil-

¹ <http://www.unsere-hebammen.de/mitmachen/unterversorgung-melden/>

den sowie auch ausgebildete Hebammen brauchen ein starkes Signal, dass sich dieser schöne und verantwortungsvolle Beruf auszuwählen und auszuüben lohnt und ihre Arbeit und Anstrengung wertgeschätzt wird. Es ist allerhöchste Zeit, übergreifend verbesserte Rahmenbedingungen für die Hebammen zu schaffen, damit eine sichere und gute Betreuung rund um die Geburt gewährleistet werden kann.

Deshalb soll ein Förderprogramm für Geburtshelfer bzw. Geburtshelferinnen aufgelegt werden, damit wieder mehr Hebammen in der Geburtshilfe praktizie-

ren und ihren Beruf nicht aufgeben. Ein entsprechendes Förderprogramm der Staatsregierung würde zum Ausdruck bringen, dass die Versorgung durch die Hebammen für schwangere Frauen und werdende Eltern unverzichtbar ist und flächendeckend und wohnortnah sichergestellt werden sollte. Und nicht zuletzt, würde es bedeuten, dass die Hebammen-Versorgung unserer Gesellschaft so viel wert ist, wie die wohnortnahe Versorgung durch eine niedergelassene Ärzteschaft. Dies muss dann auch durch das staatliche Förderprogramm nachvollzogen werden.